

Vom Standpunkte des Gebrauchszweckes liegen uns in diesen Funden hauptsächlich Costümstücke vor. So viel sich aus der meist recht fragmentarischen Beschaffenheit ermitteln liess, sind dieselben namentlich von zweierlei Art: 1. kurze Aermeltuniken, etwa bis zu den Knien reichend, von Männern, 2. lange Aermelgewänder, bis zum Boden reichend, von Frauen, vielleicht auch von Priestern oder anderen männlichen Standespersonen. Die kurzen Tuniken sind meist aus drei Theilen zusammengenäht: einem oberen kreuzförmigen (wegen der Aermel), den man in der Linie der Halsöffnung zusammenlegte und seitwärts vernähte, und zwei viereckigen, die man unten ansetzte, je einen vorne und rückwärts. Wo der obere Theil mit den unteren zusammenstiess, wurde die Naht durch eine um den Körper umlaufende hohle Falte verborgen, deren Zweck vermuthlich mit der Gürtung zusammenhing. Diese Tuniken sind verziert 1. durch einen Halssaum (meist gewebte Posamenterie-Erzeugnisse); 2. zwei Spangen, die parallel zu einander über Brust, Schultern und Rücken laufen, beiderseits gewöhnlich in einen runden oder eiförmigen Abschluss endigen und selten über jene Gürtelfalte hinaus heruntergehen; 3. runde, quadratische oder blattförmige Einsätze: je einer auf jeder Achsel, sowie über'm unteren Saume der Tunica, beiderseits rechts und links, häufig auch je einer seitwärts von den Spangenenenden unter der Brust, 4. einen Aermelbesatz an der Handwurzel (gewöhnlich die verdoppelte Spange), zu dem häufig am Ende des Aermels noch ein aufgenähtes gewebtes Börtchen hinzutritt. Die weiblichen Gewänder unterscheiden sich ausser durch ihre Länge hauptsächlich dadurch, dass ihre beiden Spangen beträchtlich breiter sind und nicht in der Gürtelgegend aufhören, sondern bis an den unteren Saum des Gewandes herabgehen, der mit einer breiten gewebten Borte besetzt ist. Wir begegnen zwar solchen langen (aber schmälere) Spangen in pompejanischen Fresken<sup>1)</sup> auch an männlichen Tuniken, späterhin sehen wir sie aber in der Männertracht nur an Heiligenfiguren (und Priestern), sonst durchwegs an Frauengewändern<sup>2)</sup>. Die nicht gewebten Verzierungen sind in der Regel gewirkt.

Ausser diesen beiden Arten von Gewändern finden sich noch befranste Langtücher mit Borten, wahrscheinlich Kopfbinden, und grosse Tücher mit Eckeinsätzen, wie wir sie an Vorhängen und Tischtüchern aus altchristlichen Fresken und Mosaiken<sup>3)</sup> kennen; sie haben wahrscheinlich zur Umhüllung der

<sup>1)</sup> Nicolini, Anfiteatro tav. 3.

<sup>2)</sup> Vgl. Garrucci II. Taf. 73, 78, III. 198; im Ashburnham Pentateuch, Paleogr. Society, Taf. 235.

<sup>3)</sup> Garr. II. 250, 258, 266; Ashburnham Pent., Pal. Soc. Taf. 235; am Mittelbogen des Theodorich-Palastes (Mosaik in S. Apollinare nuovo).